

Gdańsk 2024, Nr. 50/51

Aneta Kwiatkowska

PAN Biblioteka Gdańska / Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Gdańsk

<https://orcid.org/0000-0002-6378-0038>

Gdańsk, nicht Danzig. Zur Konstruktion einer neuen Identität der Stadt in ausgewählten ephemeren Drucken der Nachkriegszeit

<https://doi.org/10.26881/sgg.2024.50.51.11>

1945 lag Danzig in Trümmern. Menschen, denen es die Ostsee und die Legende der Stadt an der Mottlau angetan haben, kamen aus ganz Polen nach Danzig, unter anderem aus den nach dem Zweiten Weltkrieg an die Sowjetunion verlorenen polnischen Ostgebieten. Damals waren ephemere Drucke das wichtigste und oft das einzige Mittel, um mit der Gesellschaft zu kommunizieren. An Hauswände und Litfaßsäulen angebracht, vermittelten sie wichtige Informationen und Bekanntmachungen der Stadtverwaltung; wieder aufgebaute Einrichtungen, Geschäfte und Unternehmen warben für ihre Dienstleistungen. Plakate, Anschlagzettel, Postkarten, Briefmarken, Streichholzetiketten und Banknoten spielten ebenfalls eine wichtige Rolle: Sie sollten das Bewusstsein um die polnische Identität von Gdańsk bei seinen neuen Bewohnern sowie in der gesamten polnischen Gesellschaft aufbauen. Ziel des Beitrags ist es, verschiedene Persuasionsstrategien im Bereich der Sprache, Grafik und Typografie zu verfolgen, die im Zeitraum 1945–1950 in ephemeren Drucken verwendet wurden und die „ewig polnische“ Identität von Danzig / Gdańsk im Kontrast zu seiner deutschen Vergangenheit stärken sollten – ganz im Sinne des 1945 in der Tageszeitung „Dziennik Bałtycki“ verwendeten Slogans: „Gdańsk war polnisch, ist polnisch und wird polnisch bleiben“.

Schlüsselwörter: Ephemera, Anschlagzettel, Plakate, Danzig / Gdańsk, Identität

Gdańsk, not Danzig. Building a new identity of the city on leaflets after World War II. In 1945, Gdańsk was in ruins. People interested in the sea and the legend of the town on the Motława River came to the city from all over the country, and, among the others, from the Eastern Borderlands, lost after World War II. At that time, ephemera were the most important, and often the only means of communicating with society. Stuck to the walls and poles, they informed about decisions of the city authorities; reviving institutions and shops advertised their services. Placards, posters, postcards, stamps, labels, banknotes also played another important role: they were to build the Polish identity of the city among the new residents of Gdańsk and the rest of Poland. The aim of the presentation is to analyze various persuasive strategies in the field of language, graphics and typography used in ephemeral prints in the years 1945–1950 – strategies that were to strengthen the ‘eternal Polishness’ of Gdańsk in opposition to the German past, in line with the slogan used in 1945 in the local daily newspaper “Dziennik Bałtycki”: “Gdańsk was Polish, it is Polish and it will be Polish”.

Key words: ephemera, posters, placards, Danzig / Gdańsk, identity

1. Vorbemerkung

Das Thema der Identitätskonstruktion in den ehemaligen deutschen Ostgebieten (die in der polnischen Geschichtsschreibung als „die Wiedergewonnenen Gebiete“ bezeichnet werden) ist in den letzten Jahren auf großes Interesse gestoßen. Im Rahmen dieses Aufsatzes ist es nicht möglich, die gesamte umfangreiche Forschungsliteratur zu diesem Thema zu diskutieren, zumal die hier interessierende Region solche großen Städte wie Wrocław (ehemals Breslau) oder Szczecin (Stettin) sowie kleinere Städte wie Koszalin (Köslin), Gorzów Wielkopolski (Landsberg an der Warthe), Zielona Góra (Grünberg) und viele andere umfasst. Zu den wichtigsten Studien, die sich mit der Identität der Stadt Danzig / Gdańsk auseinandersetzen, gehören diejenigen von Jacek FRIEDRICH (2001, 2015), Peter Oliver LOEW (2003) und Sylwia BYKOWSKA (2024) sowie der von Maria MENDEL und Alicja ZBIERZCHOWSKA herausgegebene Sammelband mit einem vielsagenden Titel, der sich im Deutschen in etwa als ‚Identität der Danziger. Auf (Nicht-)Gedächtnis aufbauen‘ wiedergeben lässt (MENDEL / ZBIERZCHOWSKA (Hg.) 2010).¹ Diese Autoren stützen sich vor allem auf archivarische Quellen, Memoiren, Literatur und Artikel aus der wichtigsten lokalen Tageszeitung „Dziennik Bałtycki“, die bis heute in Gdańsk und der Region erscheint. Allerdings ist es nur Jacek Friedrich, der Plakate, Briefmarken und Geldscheine als diejenigen Mittel betrachtet, die den polnischen Charakter von Danzig / Gdańsk in der Öffentlichkeit wiederaufbauen sollten. Von anderen Wissenschaftlern wurden die sogenannten ephemeren Drucke im Hinblick auf ihre identitätsbildende Rolle bisher nicht analysiert – weder unter dem sprachlichen noch unter dem visuellen Aspekt.

In den ehemaligen deutschen Ostgebieten, die durch die Beschlüsse von Jalta und Potsdam an Polen fielen, war Danzig diejenige Stadt, die von den Umsiedlern am liebsten gewählt wurde. Diese kamen aus Zentralspolen sowie aus den als *Kresy* bezeichneten östlichen Gebieten, die Polen durch seine Westverschiebung an die Sowjetunion verloren hatte. So fanden Bevölkerungsgruppen mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen, kulturellen und sprachlichen Hintergründen ihren Weg in die Stadt. Bei der Entscheidung, sich in Danzig niederzulassen, orientierten sich die Umsiedler unter anderem an der Vorstellung vom polnischen Charakter der Stadt – einem Stereotyp, das vor dem Zweiten Weltkrieg in der polnischen Gesellschaft stark verbreitet war. Dieses Image musste nun von den neuen Machthabern aufrechterhalten, gepflegt und gefestigt werden. Und da die Mehrheit der Einwohner des nunmehr polnischen Gdańsk in der lokalen Tradition gar nicht verwurzelt war, war es dringend notwendig, eine neue Erinnerungskultur der Stadt zu etablieren (vgl. BYKOWSKA 2018: 171).

¹ Besonders wichtig ist die Studie von BYKOWSKA (2024), die in ihrer Einleitung die einschlägige Bibliographie seit der Nachkriegszeit anführt. In ihren eigenen Untersuchungen, die sich vor allem auf Archivquellen stützen, beschreibt sie die Prozesse der Anpassung der neuen Bewohner von Gdańsk sowie der Herausbildung der neuen Danziger Gesellschaft.

2. Analyse von ikonografischen Dokumenten

Wie erreicht man die Menschen in einer Stadt, die in Trümmern liegt, wo Zeitungen und Zeitschriften erst im Entstehen begriffen und nicht für jeden zugänglich sind, ganz zu schweigen von polnischen Büchern, die in einer bis vor kurzem deutschen Stadt eine Rarität waren? Das einzige Medium, auf das man in den ersten Nachkriegsjahren noch am ehesten zugreifen konnte, waren sogenannte Ephemera.² Plakate und Anschlagzettel, die an Hauswänden und Litfaßsäulen angebracht wurden, übernahmen die Aufgabe, die wichtigsten Informationen zu vermitteln. Zusammen mit anderen ephemeren Drucken erfüllten sie noch eine weitere wichtige Funktion: Durch Worte, Typografie und Grafik sollten sie die polnische Identität der Stadt im Bewusstsein ihrer neuen Bewohner aufbauen.

Das Plakat ist ein Druckerzeugnis, das im öffentlichen Raum präsent ist und bei dem die visuelle Botschaft, oft von hohem künstlerischem Wert, im Vordergrund steht. Auf dem ersten analysierten Druck aus dem Jahr 1945 (Abb. 1) sind einige für Danzig charakteristische Gebäude zu sehen: das Rechtstädtische Rathaus, daneben das Krantor mit einem als Galeone stilisierten Schiff; im Hintergrund zwei Getreidespeicher; vor den Gebäuden das Stadtwappen mit einem Anker, davor eine rot-weiße Fahne. Die Wahl dieser Gebäude ist nicht zufällig: Sie werden alle mit dem goldenen Zeitalter Polens nach dem Dreizehnjährigen Krieg (1454–1466) assoziiert, als sich die Stadt innerhalb der Grenzen der Polnischen Krone befand und dank des Getreidehandels im 15. und 16. Jahrhundert ihre Blütezeit erlebte. Dies wird durch die hier angewendeten goldenen Farbtöne noch betont. Das Krantor als Wahrzeichen von Danzig / Gdańsk, die Speicher und das Schiff werden mit dem Getreidehandel in Verbindung gebracht. Das Rechtstädtische Rathaus steht symbolisch für die Macht der polnischen Könige über die Stadt.

Neben den historischen Gebäuden in der Mitte des Plakats fallen zwei Inschriften ins Auge: die Toponyme *Danzig* (oben) und *Gdańsk* (unten). Das durchgestrichene deutsche Wort ist in Braun gehalten – einer Farbe, die gemeinhin mit den Uniformen der SA-Männer, auch Braunhemden genannt, assoziiert wird. Verstärkt wird diese Assoziation durch die Frakturschrift. Wie SZYDŁOWSKA (2018: 119) bemerkt, wurde diese Schrift seit der Romantik mit der deutschen Nation identifiziert und ist im Laufe der Zeit zu einem Träger der aggressivsten Version des Nationalismus geworden: der Ideologie des Dritten Reichs. Noch deutlicher äußert sich SCHWEMER-SCHEDDIN (1998: 56) dazu: „Fraktur was an all-powerful national type of the Third Reich.“ Im Gegensatz zu *Danzig* steht der polnische Name *Gdańsk* unten in fetter, blutroter Schrift. Aufgrund der Typografie leuchtet die Botschaft auf den ersten Blick ein: Das Deutsche an der Stadt soll getilgt und durch das Polnische ersetzt werden. Selbst wenn man die Wahrzeichen der Stadt nicht erkennt, kann man das Verbale auf dem Plakat problemlos interpretieren.

² Ephemera bzw. ephemere Drucke, in der polnischen Buchwissenschaft auch unter dem Terminus *dokumenty życia społecznego* (wörtlich: ‚Dokumente des gesellschaftlichen Lebens‘) zusammengefasst, sind Drucksachen mit Informations-, Normativ-, Propaganda- und Werbecharakter, die in der Regel nicht in den Buchhandel gelangen. Ihre Entstehung geht auf die Aktivität bestimmter Gesellschaftsgruppen (Institutionen und Einrichtungen) zurück (vgl. Psb 2011: 70, 15, 256).

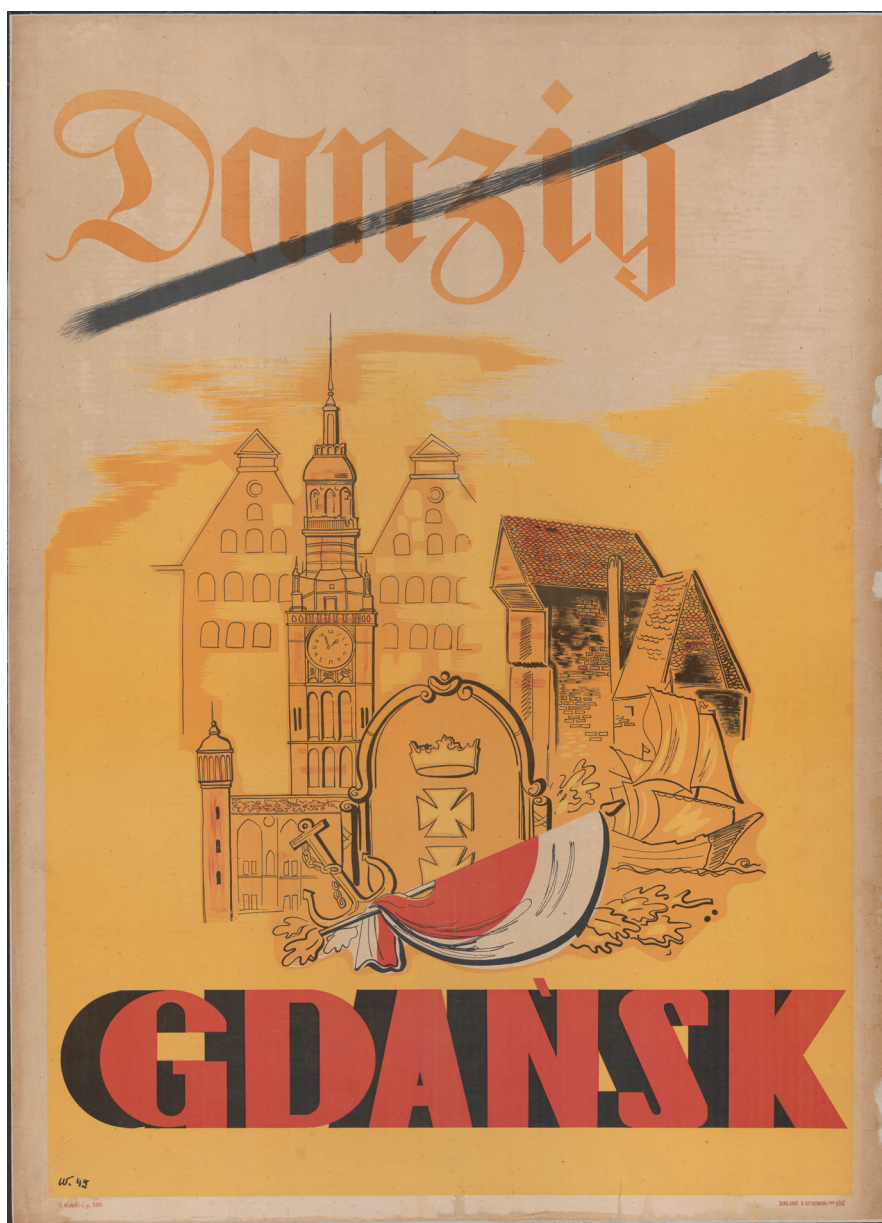


Abb. 1: Plakat „Danzig – Gdańsk“

Ein weiteres Beispiel für ein Plakat aus dem Jahr 1945 ist das Bild mit dem kurzen Slogan: *Gdańsk nasz!*, was man als ‚Gdańsk ist unser!‘ oder ‚Gdańsk gehört uns!‘ übersetzen kann (Abb. 2). Das Possessivpronomen „nasz“ (‚unser‘) ist inklusiv und hier gleichbedeutend mit „polnisch“ – dies bestätigt die rot-weiße Seeflagge, die das Plakat dominiert und die vor dem Hintergrund der schwarz-weißen Stadtansicht mit dem Krantor und den Werftkränen



Abb. 2: Plakat „Gdańsk nasz!“

besonders hervorsteht. In diesem Fall steht die Flagge auch für die Verbindung zu Meer und Marine; so greift das Polnische an der Stadt Gdańsk noch weiter, und zwar auf den Hafen und die Ostsee über. Für den Betrachter mögen solche Nuancen übrigens kaum nachvollziehbar sein, da nicht jeder zwischen der See- und der Nationalflagge unterscheidet. Hingegen ist

dieser Zusammenhang auf dem Plakat von Konstanty Sopoćko (1945) offensichtlich (Abb. 3). Hier sieht man eine Galeone vor dem Hintergrund eines mächtigen modernen Kriegsschiffs, über dem die weiß-rote Flagge weht. Ergänzt wird das Bild durch den Slogan: *Polskie morze wiecznie nasze*, auf Deutsch: ‚Das polnische Meer für ewig unser‘ bzw. ‚Das polnische Meer gehört für ewig uns‘. Das Adverb ‚ewig‘, gepaart mit den beiden Schiffen, vermittelt den Eindruck von Kontinuität: von der fernen Vergangenheit bis zur Gegenwart. All diesen Sprüchen kommt eine integrierende und identifizierende Funktion zu:³ Sie sollen die Rezipienten vom



Abb. 3: Plakat „Polskie morze wiecznie nasze“

³ Mehr über Slogans und ihre Funktionen s. ŚLEZIAK 2021.

polnischen Charakter der Stadt Gdańsk überzeugen und die ewige Präsenz der polnischen Bevölkerung an der Ostsee betonen, was auf der grafischen Ebene bekräftigt wird.

Plakate waren nicht die einzigen ikonografischen Ephemera, die dazu dienen sollten, die polnische Identität von Gdańsk aufzubauen. Diese Strategie war übrigens nicht nur auf die neuen Stadtbürger zugeschnitten. Eine Reihe von Ephemera sollten diese Identität bzw. das Bild von Gdańsk als polnische Stadt in der gesamten Gesellschaft der Volksrepublik Polen verbreiten und verankern. Zu diesem Zweck wurden die gebräuchlichsten Alltagsdrucksachen ausgewählt: Banknoten, Streichholzetiketten, Postkarten und Briefmarken, aber auch Gelegenheitsdruckerzeugnisse: patriotische Telegramme, Wohltätigkeitsmarken oder sog. „Cinderella stamps“ (nichtpostalische Marken).⁴ Wir haben es hier mit einem Prozess zu tun, den Michael BILLIG in seiner Studie *Banal Nationalism* (1995) beschreibt und als „Beflagung“ (*flagging*) des Raums bezeichnet:

“The homeland is made both present and unnoticeable by being presented as *the* context. When the homeland-making phrases are used with regularity, ‘we’ are unthinkingly reminded who ‘we’ are and where ‘we’ are. ‘We’ are identified without even being mentioned. In this way, national identity is a routine way of talking and listening; it is a form of life, which habitually closes the front door, and seals the borders.” (BILLIG 1997: 109, Kursivdruck i. O.)

In diesem Fall geht es nicht um das Vaterland, sondern um die Stadt Danzig / Gdańsk, deren polnische Identität in der Gesellschaft auf unauffällige Weise durch alltägliche Gegenstände propagiert und gefestigt wurde. Im Januar 1946 gab die Polnische Nationalbank eine 500-Zloty-Banknote heraus. Auf der Vorderseite sind zwei Figuren abgebildet: links ein Seemann, der ein Schiffsmodell in den Händen hält und einen Anker am Bein hat, rechts ein Fischer mit einer für die Region Danziger Pommern typischen Mütze, der ein Netz über die Schulter geworfen hat und einen Fisch in der Hand hält. Auf der Rückseite hingegen sieht man die so häufig abgebildete Ansicht der Stadt von der Mottlau her, mit den charakteristischen Backsteinbauten: dem Krantor, den Patrizierhäusern die Lange Brücke entlang und den Türmen der Marienkirche dahinter. Die stilisierten Schiffe, die das 16.–17. Jahrhundert andeuten, sind mit Waren beladen. Auch auf der Banknote vom Mai 1946 sind Schiffe abgebildet. Beide Drucke sollten in der Öffentlichkeit eine Verbindung zu Gdańsk und der Ostsee herstellen, indem sie auf die polnische Identität der Stadt aus der Blütezeit der alten Rzeczpospolita anknüpften (mehr dazu s. WODZYŃSKI 2002).

Ein ähnlicher Gegenstand, mit dem viele Menschen täglich in Berührung kamen, waren Streichholzetiketten. Seit der Erfindung der Streichhölzer im 19. Jahrhundert wurden diese kleinen Druckerzeugnisse für Werbung und Propaganda genutzt. Das erste Etikett aus der Nachkriegszeit, das einen Bezug zu Gdańsk vermittelt, erschien im Jahr 1948 und begleitete die „Ausstellung der Wiedergewonnenen Gebiete“ in Wrocław.⁵ Das Bild zeigt die Umrisse des Neptunbrunnens, die Fassade des Artushofes und das Rechtstädtische Rathaus. Ein weiteres

⁴ Mehr zu dieser Kategorie ephemerer Drucke s. KWIATKOWSKA 2019.

⁵ Die Ausstellung fand vom 21. Juli bis 31. Oktober 1948 in Wrocław statt und sollte die Leistungen im Wiederaufbau der nach dem Zweiten Weltkrieg an Polen gefallen, ehemaligen deutschen Ostgebiete präsentieren.

Streichholzetikett (Abb. 4) stammt aus dem Jahr 1950 (s. KIETOWICZ 1967: 20; *Etykiety zapalczane PRL* 1958: 14). Es ist in Blau- und Brauntönen gehalten und zeigt einen Blick auf die Motlau mit drei Schiffen und dem Krantor. In den nachfolgenden Serien, die bis in die 1980er Jahre im Umlauf waren, finden sich Etiketten mit den historischen Danziger Gebäuden, mit Schiffen oder einer Werbung für die Veranstaltung, die als „Festtage des Meeres“ bekannt ist (s. weiter unten). Sehr bald nach Kriegsende erschienen auch Briefmarken mit Danziger Motiven. Auf den Ausgaben vom April 1945 sind das Krantor (Abb. 5) und die Werftkräne abgebildet, während auf den Drucken vom September 1945 Bilder des noch unversehrten Hohen Tors (Abb. 6) und des Stockturms mit angrenzenden Patrizierhäusern (Abb. 7) zu sehen sind. Unter den Bildern befindet sich die Aufschrift: „Gdańsk 30 III 1945“. Dieses Datum gilt weithin als der Tag der Eroberung der Stadt durch die Rote Armee und wird als Feiertag begangen. Auch heute noch werden am 30. März in der Stadt Fahnen gehisst, und die Feierlichkeiten, die jahrelang anlässlich des Tags der Befreiung stattfanden, werden jetzt als „Rückkehr von Gdańsk zum Vaterland“ gefeiert.



Abb. 4: Streichholzetikett aus dem Jahr 1950



Abb. 5: Briefmarke 30.03.1945, Krantor

Eine interessante Gruppe von ikonografischen Drucken bilden patriotische Telegramme, die wissenschaftlich bisher noch nicht erforscht wurden. Sie erschienen zuerst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; ihre Popularität erreichte den Höhepunkt in der Zwischenkriegszeit. Nach 1945 wurden sie von gewöhnlichen Telegrammen verdrängt, um dann mit der Entwicklung der Technik ganz zu verschwinden.⁶ Die meisten zeichnen

⁶ Beispiele für patriotische Telegramme in der digitalen Sammlung der Bibliothek der Universität Warschau: <https://crispa.uw.edu.pl/objects/collection/7?query=%7B%22type%22:%5B%22telegram%20patrioty czny%22%5D%7D&pageIndex=0&pageSize=100> (letzter Zugriff am 31.10.2024).



Abb. 6: Briefmarke 30.03.1945, Hohes Tor



Abb. 7: Briefmarke 30.03.1945, Stockturm

sich durch eine dekorative Gestaltung aus: Neben dem freien Raum für Glückwünsche stehen Porträts berühmter Persönlichkeiten aus der polnischen Geschichte, z. B. der Nationalhelden Tadeusz Kościuszko oder Kazimierz Pułaski, des Dichters Adam Mickiewicz oder der polnischen Könige. Eines der wenigen Exemplare aus der Nachkriegszeit, die ich ausfindig machen konnte, bezieht sich auf Gdańsk (Abb. 8). Auf dem Druck, der aus den Jahren 1948–1949 stammt, sehen wir (wieder) das Krantor und Schiffe, die auf der Mottlau vor Anker liegen, das Ganze von Blumen umrandet. Darunter befindet sich die Inschrift: *Gdańsk był i jest polski*, auf Deutsch: ‚Gdańsk war und ist polnisch‘. Auch hier wird die historische Kontinuität betont, und zwar auf der verbalen und visuellen Ebene gleichermaßen: Das abgebildete Krantor ist nicht nur ein Wahrzeichen der Stadt, sondern auch, als historisches Bauwerk, ein Bindeglied zur Vergangenheit, während die modernen Schiffe für die Gegenwart stehen.

Die letzte Gruppe unter den hier behandelten ikonografischen Ephemera bilden Wohltätigkeits- und nichtpostalische Marken. In der Regel begleiteten sie Spendenaktionen oder wichtige Veranstaltungen wie die „Festtage des Meeres“.⁷ Dieses Fest ist ein interessantes Beispiel dafür, wie eine in die 1930er Jahre zurückreichende Tradition nach dem Krieg wieder aufgegriffen wurde, allerdings in einem viel breiteren Umfang und für Propagandazwecke. In der Zwischenkriegszeit konzentrierten sich die Feierlichkeiten in Gdynia. Nach 1945 wurde die Veranstaltung genutzt, um die polnische Identität von Gdańsk und den anderen ehemals deutschen Städten an der Ostseeküste – Kołobrzeg (Kolberg) und Szczecin

⁷ Die ‚Festtage des Meeres‘ (polnisch: *Dni Morza*) sind ein einmal jährlich stattfindendes Fest in verschiedenen Städten Polens, die an der Ostsee liegen. Es ist ein Fest für Seeleute, Fischer, Schiffsbauer und Vertreter sonstiger Berufe, die mit dem Meer verbunden sind, und umfasst Schiffsparaden, Feuerwerk und verschiedene begleitende Veranstaltungen.

3. Das Medium Anschlagzettel im Dienste der urbanen Identitätsbildung

Wie bereits erwähnt, waren Anschlagzettel das wichtigste Medium in Gdańsk nach 1945. Bei einem Anschlagzettel handelt es sich um ein einseitiges, meist großformatiges Druckerzeugnis mit amtlichem, Informations-, Werbe- und Propagandacharakter (vgl. Psb 2011: 15). Neben den Anschlagzetteln waren es auch Wandzeitungen, Streifen⁸ mit Slogans und Flugblätter, die auf der Straße und in Betrieben angeschlagen bzw. verteilt wurden. Alle im Folgenden angeführten Textauszüge sind den ephemeren Drucken entnommen, die in den Sammlungen der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Gdańsk (PAN Biblioteka Gdańska) aufbewahrt werden. Ab 1946 nahm die Stadtbibliothek (die Vorläuferin der heutigen PAN Biblioteka Gdańska) das Pflichtexemplarrecht wahr. Somit gelangten nicht nur Bücher, sondern auch zahlreiche Ephemera aus sämtlichen unter staatlicher Verwaltung stehenden Druckereien in die Bibliothek. Das so entstandene Korpus umfasst Tausende von Objekten, die ein Bild des nach dem Krieg langsam wieder erwachenden Lebens in Pommern vermitteln.

In den ersten Nachkriegsjahren waren es die bereits erwähnten Neuankömmlinge aus dem Osten und Zentralpolen, aber auch Deutsche, polnische Danziger und andere Ausländer, die die Stadtbevölkerung ausmachten. In den ersten Monaten nach der Eroberung Danzigs durch die Polen waren die Deutschen die dominierende ethnische Gruppe, deswegen wurden einige Anschlagzettel zweisprachig verfasst. Die deutschen Bewohner des nunmehr polnischen Gdańsk werden in diesen Ephemera als *deutschstämmige Einwohner*, *ludność niemiecka* (‚deutsche Bevölkerung‘), *osoby narodowości niemieckiej* (‚Personen deutscher Nationalität‘), *byli obywatele Rzeszy Niemieckiej narodowości niemieckiej* (‚ehemalige Reichsbürger deutscher Nationalität‘) oder einfach *Niemcy* (‚Deutsche‘) bezeichnet. In der Tageszeitung „Dziennik Bałtycki“ findet man sehr häufig die letztgenannte Form kleingeschrieben, auf den analysierten Anschlagzetteln ist sie mir aber nicht begegnet. Die Verfasser vermeiden jegliche Verbindung zwischen dem Ethnonym *Deutsche* und den Toponymen *Gdańsk* bzw. *Danzig* und schreiben stattdessen z. B. ‚deutsche Danziger‘ oder ‚deutsche Bürger von Gdańsk‘. Die Rezipienten dürfen keinen Zweifel daran haben, dass die Deutschen aus der neu geschaffenen urbanen Gemeinschaft ausgeschlossen sind und die Stadt bald verlassen werden.

Eine weitere Gruppe, die in den ersten Nachkriegsjahren in den ephemeren Drucken angesprochen wurde, sind die Vorkriegs-Danziger mit polnischer Nationalität. Nach dem Krieg wurden sie einer Rehabilitierung und einer Verifizierung im Hinblick auf die nationale Zugehörigkeit unterzogen (mehr dazu: BYKOWSKA 2012), worüber, unter anderem, die Anschlagzettel informieren. Diese Gruppe wird durch folgende Phrasen und Lexeme definiert: *byli obywatele Rzeszy niemieckiej i byłego Wolnego Miasta Gdańska narodowości polskiej* (‚ehemalige Bürger des Deutschen Reiches und der ehemaligen Freien Stadt Danzig polnischer Nationalität‘); *ludność autochtoniczna miasta Gdańska* (‚autochthone Bevölkerung der Stadt Gdańsk‘); *rodacy* (‚Landsleute‘); *autochtoni* (‚Autochthone‘); *Polacy-autochtoni* (‚Polen-Autochthone‘); *Wierny Lud Gdański* (‚das treue Volk von Gdańsk‘); *ankietę meldunkową przeprowadza się na formularzach wzorów: nr 11 – dla stałych mieszkańców m.*

⁸ Zu Streifen als besondere Untergruppe von Ephemera innerhalb der Kategorie Anschlagzettel vgl. ŚLEZIAK 2023.

Gdańska „Polaków“ (,der Meldebogen ist auf Vordrucken auszufüllen: Nr. 11 – für ständige Einwohner der Stadt Gdańsk, „die Polen“); *do Braci-Rodaków, b. obywateli Rzeszy Niemieckiej i b. Wolnego Miasta Gdańska* (,an Brüder-Landsleute, ehemalige Bürger des Deutschen Reiches und der ehemaligen Freien Stadt Danzig‘); *polska ludność autochtoniczna Ziemi Odzyskanych* (,die polnische autochthone Bevölkerung der Wiedergewonnenen Gebiete‘).

Wie aus diesen Beispielen hervorgeht, werden die in Pommern ansässigen Polen je nach Bedarf instrumentalisiert: Ihnen wird geschmeichelt, sobald es darum geht, den polnischen Charakter dieser Gebiete, den heldenhaften Kampf ihrer Bevölkerung gegen die Nazis zu beweisen oder die Bürger zu ermutigen, ihre Stimmen beim „dreifachen Ja-Referendum“⁹ abzugeben. Ihre Anwesenheit soll das ‚ewige Polentum‘ dieser Territorien einmal mehr bestätigen und den Anspruch Polens auf sie legitimieren. In Bekanntmachungen über die Verifizierung der Nationalität hingegen kommt ein neutrales Vokabular zum Einsatz. Hauptsächlich wird das Lexem ‚autochthon‘ verwendet. Nach dem Wörterbuch handelt es sich dabei um die „alteingesessen(e), bodenständig(e)“ Bevölkerung eines bestimmten Gebiets (DUDEN 1996: 197). Die polnischen Behörden zählten die Deutschen jedoch nicht zu den „alteingesessenen“ Stadtbewohnern. Etwaige Zweifel daran sollten, wie die angeführten Beispiele veranschaulichen, durch die zusätzlichen, die Bezeichnung *autochtoni* (,autochthone Bevölkerung‘) vereindeutigenden Lexeme: *rodacy* (,Landsleute‘) oder *Polacy* (,die Polen‘) ausgeräumt werden.

In vielen Fällen verstanden weder die polnischen Machthaber noch die Neuankömmlinge die komplizierten ethnisch-sprachlichen Verhältnisse in Pommern. Fehlende oder unzureichende Kenntnis der polnischen Sprache, das Sprechen mit hartem deutschem Akzent, fremd klingende Familiennamen – diese Charakteristika der Einheimischen galten den Zuwanderern als Beweis ihrer Germanisierung. Die Autoren der Anschlagzettel waren sich der Differenzen, ja sogar der Feindschaft zwischen den beiden Gruppen durchaus bewusst:

- (1) „Wrogie narodowi i demokratycznemu Państwu Polskiemu elementy rozsiewają pogłoski, jakoby zweryfikowana ludność autochtoniczna miała być przesiedlona z Gdańska w głąb kraju.“
(Elemente, die der Nation und dem demokratischen polnischen Staat feindlich gesinnt sind, verbreiten Gerüchte, dass die auf die Nationalität hin verifizierte einheimische Bevölkerung aus Gdańsk angeblich ins Hinterland umgesiedelt werden soll.)
- (2) „Praw waszych na tej ziemi, której broniliście przed zalewem niemczyzny nikt wam nie odbierze!“
(Eure Rechte auf dieses Land, das ihr gegen die Flut des Deutschtums verteidigt habt, wird euch niemand nehmen!)
- (3) „O wypadkach napotykanym uciążliwości z waszej strony, bądź nadużyć w stosunku do waszych praw i zapewnień wam spokoju proszę mnie zawiadomić.“
(Bitte lassen Sie mich wissen, wenn Sie auf Belästigungen oder Missbrauch Ihrer Rechte und der Ihnen gewährten Ruhe stoßen.)

⁹ Am 30. Juni 1946 fand in Polen ein von den Kommunisten gefälschtes Referendum statt. Die Teilnehmer wurden gebeten, drei Fragen zu beantworten: Sind Sie für 1) die Abschaffung des Senats, 2) die Durchführung der Bodenreform und 3) die Festigung der polnischen Grenze im Westen? Die Fragen waren absichtlich so formuliert, dass sie dreimal mit „Ja“ beantwortet wurden.

- (4) „Komitet wyraża swe niezłomne przekonanie, że bliska jest chwila zatarcia sztucznej linii podziału zbudowanej przez ludzi zlej woli między zweryfikowanymi, a repatriantami i przesiedleńcami.“

(„Das Komitee bringt seine feste Überzeugung zum Ausdruck, dass der Zeitpunkt gekommen ist, an dem die von böswilligen Menschen errichtete künstliche Trennlinie zwischen den Verifizierten einerseits und den Heimkehrern und Umsiedlern andererseits beseitigt wird.“)

Deshalb werden auch Integrationsmaßnahmen ergriffen, um diese Spaltungen aufzuheben:

- (5) „Pierwsze Święto Ludowe na wyzwolonej Ziemi Gdańskiej obchodzić będzie Wierny Lud Gdański, Repatriant i Osadnik ...“

(„Der erste Tag des Volkes im befreiten Danziger Land wird von den treuen Bürgern von Gdańsk, den Heimkehrern und Ansiedlern gefeiert.“)

- (6) „Na dzień 9 czerwca 1946 r. opuścimy zielone pola Wyżyn, Nizin i Żuław Gdańskich, aby zjednoczyć się pod zielonymi sztandarami i przez masowy udział zmanifestować niezłomną wolę wiecznego władania Ziemią Gdańską, ziemią po Odrę i Niszę.“

(„Am 9. Juni 1946 werden wir die grünen Wiesen des Hochlandes von Gdańsk, des Tieflandes und des Danziger Werders verlassen, um uns unter grünen Bannern zu vereinen und durch Massenbeteiligung den unzerbrechlichen Willen zu bekunden, das Danziger Land, die Gebiete bis zur Oder und Neiße für immer zu beherrschen.“)

- (7) „Autochton – to także Twój Rodak – podaj mu rękę“

(„Autochthon – er ist auch Dein Landsmann – reiche ihm die Hand“)

- (8) „Wprowadzając w czyn zasadę ‚równe prawa i równe obowiązki‘ Komitet Wojewódzki stawia za ostateczny cel swej działalności stopienie antagonizmów dzielnicowych i przekształcenia skupiska Gdańskiego w trwałą, natchnioną ideą ofiarnej pracy dla Nowej Rzeczypospolitej monolit.“

(„Nach dem Grundsatz ‚gleiche Rechte und gleiche Pflichten‘ setzt sich das Woiwodschafts-Komitee zum Ziel, die Gegensätze zwischen den Regionen zu überwinden und die Gemeinschaft von Gdańsk in einen dauerhaften Monolithen zu verwandeln, inspiriert von der Idee der aufopferungsvollen Arbeit für die Neue Republik.“)

Die angeführten Passagen entstammen den Anschlagzetteln aus dem Jahr 1946. In den Sammlungen der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Gdańsk gibt es keine ephemeren Drucke aus den Folgejahren mit vergleichbaren Formulierungen, die Spaltungen innerhalb der Bevölkerung von Gdańsk markieren würden. Dies geht mit der Beendigung der Arbeit der Verifizierungs- und Rehabilitierungskommission einher, die bis Oktober 1947 tätig war, obwohl sie bereits Anfang 1947 die überwiegende Mehrheit der Anträge bearbeitet hatte.¹⁰

Von Anfang an haben die neuen Machthaber als Botschaftssender bestimmte sprachliche Strategien eingesetzt, die darauf abzielten, all die unterschiedlichen sozialen Gruppen zu integrieren. Ich möchte noch einmal betonen, dass wir es hier mit Menschen zu tun haben, die nicht nur die polnische Sprache in unterschiedlichem Maße beherrschten, sondern auch verschiedene kulturelle Kompetenzen besaßen, aus Städten und kleinen Dörfern

¹⁰ Die Tätigkeit der Kommission beschreibt BYKOWSKA (2012, 2017). Vgl. auch GAŁKA 2017.

gleichermaßen kamen und somit diverse Gewohnheiten und Bräuche mitbrachten. Auf den Drucken kommen folgende einschließende Lexeme bzw. Phrasen vor: *mieszkańcy m. Gdańska* (‚Einwohner der Stadt Gdańsk‘); *do mieszkańców miasta Gdańska* (‚an die Einwohner der Stadt Gdańsk‘); *do obywateli Powiatu Gdańskiego* (‚an die Bürger des Kreises Gdańsk‘); *Rodacy!* (‚Landsleute!‘); *Obywatele!* (‚Bürger!‘); *Obywatele m. Gdańska* (‚Bürger der Stadt Gdańsk‘); *Apel do społeczeństwa Województwa Gdańskiego* (‚Appell an die Gesellschaft der Woiwodschaft Gdańsk‘); *Rolnicy i Robotnicy powiatu gdańskiego stawiają się, jak jeden mąż w Gdańsku dnia 9 czerwca 1946 r.* (‚Bauern und Arbeiter des Kreises Gdańsk werden am 9. Juni 1946 wie ein Mann in Gdańsk erscheinen‘).

An dieser Stelle empfiehlt es sich, zwei längere Passagen anzuführen. Die erste stammt von einem Anschlagzettel aus der Zeit des Wahlkampfes zum Sejm im Dezember 1946, die zweite ist ein Aufruf des sog. Gemeinschaftskomitees für den Wiederaufbau von Gdańsk (Spółeczny Komitet Odbudowy Gdańska):

(9) „OBYWATELE

MIASTA GDAŃSKA

Drugi rok mija od chwili objęcia przez nas we władanie Wybrzeża Gdańskiego i m. Gdańska. Ktokolwiek z Was pamięta początkowy okres naszego życia na tym terenie, ten zdaje sobie sprawę z ogromu dzieła, jakie zostało tutaj naszymi, własnymi, polskimi rękoma wykonane. Odbudowano porty, stocznie, kościoły, fabryki, mieszkania, komunikację, mosty.“

(,BÜRGER

DER STADT GDAŃSK

Es sind zwei Jahre her, seitdem wir die Danziger Küste und die Stadt Gdańsk in Besitz genommen haben. Wer von Euch sich an die Anfänge unseres Lebens in diesem Gebiet erinnert, weiß um die enorme Arbeit, die hier mit unseren eigenen polnischen Händen geleistet wurde. Häfen, Werften, Kirchen, Fabriken, Wohnungen, Verkehrswege und Brücken wurden wieder aufgebaut.)

(10) „Obywatele i Obywatelki!

Dwa lata mija od chwili opuszczenia naszego miasta przez niemieckiego okupanta. (...) Morska stolica naszej Ojczyzny, zaplecze naszych portów ma pierwszorzędne znaczenie gospodarcze dla całego kraju, rozwój naszego miasta, to rozwój naszego handlu morskiego, naszego eksportu, to dobrobyt nasz i naszych dzieci. (...) Musimy odbudowę naszego miasta sami wziąć w swe ręce; jeśli my mieszkańcy Gdańska sami tego problemu nie rozwiążemy, nikt nam nie pomoże. (...) Niech nam nie zarzuca wróg, że własnego domu zbudować nie możemy.“

(,Bürger und Bürgerinnen!

Zwei Jahre sind vergangen, seit unsere Stadt von den deutschen Besatzern verlassen wurde. (...) Die maritime Hauptstadt unseres Vaterlands, die Basis unserer Häfen, ist von größter wirtschaftlicher Bedeutung für das ganze Land, die Entwicklung unserer Stadt ist gleichbedeutend mit der Entwicklung unseres Seehandels, unserer Exporte, mit unserem Wohlstand und dem unserer Kinder. (...) Wir müssen den Wiederaufbau unserer Stadt selbst in die Hand nehmen; wenn wir, die Bürger von Gdańsk, dieses Problem nicht selbst lösen, wird uns niemand helfen. (...) Lassen wir uns nicht vom Feind vorwerfen, dass wir unser eigenes Haus nicht bauen können.)

Durch die Verwendung der offiziellen Anrede „Bürger“ bzw. „Bürger und Bürgerinnen“ wird die Bedeutung der Nachricht hervorgehoben und zugleich eine Gemeinschaft konstruiert. Die inklusiven Personal- und Possessivpronomina: *nas* (‚uns‘), *naszego*, *naszymi* (‚unser‘)

erfüllen eine ähnliche Funktion. Obwohl die Stadt 1946 noch in Trümmern lag, erwähnt der Verfasser des Textes die wieder aufgebauten Gebäude, um zu betonen, dass der Wiederaufbau durch die gemeinsame Anstrengung der polnischen Stadtbewohner erfolgt. Für das Beispiel (10) treffen die Erkenntnisse aus der Analyse des ikonografischen Materials zu: Auch im Text wird die Bedeutung von Gdańsk als Hafen und wichtiges Wirtschaftszentrum hervorgehoben. Der Absender möchte bei den Stadtbewohnern Stolz und Verantwortungsgefühl wecken und vor allem ihre Motivation für den Wiederaufbau steigern, indem er erklärt, dass sie nicht nur für sich selbst arbeiten, sondern für alle polnischen Mitbürger sowie für die nächste Generation. In der Tat kam der Wiederaufbau – angesichts der enormen Kriegszerstörungen im Lande und angesichts der begrenzten finanziellen Mittel, die zur Verfügung standen – dank der Opferbereitschaft der neuen Stadtbewohner voran. Mit dem Wort ‚Feind‘ (*wróg*) sind die Deutschen gemeint, das ‚eigene Haus‘ (*własny dom*) ist eine Metonymie für Gdańsk und soll die Rezipienten noch stärker mobilisieren. Ich verweise in diesem Zusammenhang wieder auf Billig:

“The national space [is] imagined as homely space, cosy within its borders, secure against the dangerous outside world [in dem hier besprochenen Kontext fungiert der Deutsche als Feindbild – A.K.]. And ‘we’ the nation within the homeland can so easily imagine ‘ourselves’ as some sort of family. (...) To be at home, ‘we’ must routinely and unconsciously use the homeland-making language.” (BILLIG 1997: 109)

In den beiden angeführten Beispielen (9) und (10) lassen sich die von Stanisław BARAŃCZAK (2017) beschriebenen Mechanismen der Persuasion erkennen. Indem man sich auf die Erinnerungen an die ersten Nachkriegsmonate in Gdańsk beruft, indem man betont, dass der Wiederaufbau durch die Bemühungen der Pioniere erfolgt, und indem man die Kinder erwähnt, bewirkt man eine verstärkte Emotionalisierung der Rezeption. Die Beschreibung ‚unseres‘ Gdańsks, das von ‚unseren‘ Händen wieder aufgebaut wurde, legt die Existenz einer gemeinsamen Welt und gemeinsamer Werte nahe (vgl. BARAŃCZAK 2017: 489). Am Gegenpol steht der deutsche Besatzer, der Feind. Zum Einsatz kommt hier somit der von Barańczak definierte „Mechanismus der vereinfachten Werteverteilung“, der darin besteht, die Wirklichkeit auf grundlegende Oppositionen wie „gut vs. böse“, „eigen vs. fremd“ u. dgl. zu reduzieren, was eine einfache axiologische Orientierung ermöglicht. Wie der Verfasser auf einem Anschlagzettel zum 950. Jahrestag von Danzig / Gdańsk (1947) hervorhebt:

- (11) „Tysiąc lat historii Gdańska – to tysiąc lat dziejów Polskości (sic) w Gdańsku, która nigdy tu nie zamarła, a którą bezskutecznie chciały wytepić dwie – krótkotrwałe w świetle wieków historii – okupacje: średniowieczna krzyżacka i pruska. Nie wytepił polskości w Gdańsku i ostatni atak germański lat 1939–1945.“

(Tausend Jahre Geschichte von Gdańsk – das sind tausend Jahre Geschichte des Polentums in Gdańsk, das hier nie ausgestorben ist und das zwei – im Kontext der jahrhundertelangen Geschichte nur kurzzeitige – Besatzungen vergeblich auszurotten versuchten: die mittelalterliche durch den Deutschen Orden und dann die preußische. Auch der letzte germanische Angriff von 1939–1945 hat das Polentum in Gdańsk nicht ausgerottet.)

Diese Passage verdient eine genauere Betrachtung. Die zweimal wiederholte Zahl *Tausend* verstärkt den Eindruck historischer Kontinuität und der dauerhaften Verbindung der Stadt

mit Polen. Das Substantiv *polskość* (‘das Polentum’) wird ebenfalls wiederholt und im ersten Satz großgeschrieben, was genau genommen gegen die polnischen Rechtschreibregeln verstößt. Die Besetzung durch den Deutschen Orden und diejenige, die auf die zweite Teilung Polens folgte, werden als ‚kurzzeitig‘ bezeichnet, obwohl die erste Besetzung von 1308 bis 1454 und die zweite von 1793 bis 1939 dauerte (einschließlich des Zeitraums, in dem die zweite Freie Stadt Danzig bestand).¹¹ Von einer kurzen Dauer kann also nicht die Rede sein. Um die Rechtswidrigkeit dieses Zustands zu betonen, wird er als *okupacja* (‘Besetzung’) bezeichnet. Auch das Verb *wyćpić* (‘ausrotten’), das sehr stark mit negativen Emotionen beladen ist, wird wiederholt. Die oben erwähnten Persuasionsmittel bilden zudem den Mechanismus der „alternativlosen Rezeption“ (vgl. BARAŃCZAK 2017: 490), der dem Rezipienten nicht den geringsten Zweifel an der „richtigen“ Interpretation der Botschaft lässt.

Bemerkenswert sind auch die Zeitangaben in den Textauszügen (9) und (10). Beide beginnen mit den Phrasen: ‚Es sind zwei Jahre her‘ bzw. ‚Zwei Jahre sind vergangen‘. Ähnlich verhält es sich mit den Texten der Ephemera, die anlässlich der für die polnische Ostseeküste wichtigsten Jahrestage gedruckt wurden: zum Tag der Befreiung (30. März), zum Tag des Sieges (9. Mai) und zum Jahrestag des Kriegsausbruchs:

- (12) „Z okazji 6 rocznicy Wyzwolenia Wybrzeża...”

(Anlässlich des 6. Jahrestages der Befreiung der Küste...)

- (13) „Obywatele! W dniu 9 maja b. r. mija rok od chwili kiedy faszystowskie Niemcy zostały pokonane...”

(Bürger! Am 9. Mai jährt sich der Sieg über das faschistische Deutschland...)

- (14) „Nasz najnowszy gdański rachunek zaczyna się od pamiętnych dni wiosny 1945, kiedy w chmurach pożarów, w głuchym dudnieniu artyleryjskiej kanonady, wśród ryku czołgowych silników i pikujących samolotów, śmiercią i męką żołnierzy w szarych i zielonych szynelach wpisywana była w księgę dziejów Gdańska data początku nowego rachunku – dnia wyzwolenia, dnia powrotu do Polski. Od tego dnia zaczęliśmy liczyć: pierwsza rocznica, piąta, dziesiąta...”

(Unsere jüngste Zeitrechnung in Gdańsk beginnt mit den denkwürdigen Tagen des Frühjahrs 1945, als in den Feuerwolken, im ohrenbetäubenden Grollen der Artilleriekanonade, inmitten des Dröhnens von Panzermotoren und Sturzkampfflugzeugen, mit dem Tod und Leiden von Soldaten in grauen und grünen Uniformen das Datum des Beginns einer neuen Zeitrechnung in die Chronik von Gdańsk geschrieben wurde: der Tag der Befreiung, der Tag der Rückkehr zu Polen. Von diesem Tag an begannen wir zu zählen: der erste Jahrestag, der fünfte, der zehnte...)

Das Jahr 1945 wird zum Jahr Null, zu dem Punkt, an dem die eine Geschichte zu Ende ist und eine andere beginnt.

¹¹ Mit einer Unterbrechung 1807–1814, als die erste (napoleonische) Freie Stadt Danzig bestand.

4. Schlussbemerkung

In den ersten Nachkriegsjahren wird Gdańsk als ‚unsere‘, ‚uralte‘ und vor allem ‚polnische‘ Stadt beschrieben. Diese sprachliche Strategie, die unmittelbar nach dem Krieg verwendet wurde, kommt im folgenden Spruch mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck: *Odbudujemy stary polski Gdańsk piękniejszy niż kiedykolwiek* (‚Wir werden das alte polnische Gdańsk wieder aufbauen, schöner als je zuvor‘). Der Anschlagzettel mit diesem Satz von 1949 sollte der Öffentlichkeit die dauerhafte Präsenz Polens an der Mottlau versichern und die polnischen Bürger für den Wiederaufbau der Stadt mobilisieren. In den 1950er Jahren verblasst diese Rhetorik. Sie kehrt aus Anlass späterer Jahrestage wieder oder wird für kurzfristige politische Zwecke benutzt, wie 1955 auf den ephemeren Drucken zum 500. Jahrestag der Wiederangliederung Pommerns an Polen: *Gdańsk zawsze polski, Gdańsk był i jest polski* (‚Gdańsk immer polnisch‘, ‚Gdańsk war und ist polnisch‘). Der Slogan *Byliśmy, jesteśmy, będziemy* (‚Wir waren, wir sind, wir werden sein‘) begleitete jahrzehntelang die nachfolgenden Generationen, die diesen Satz auf Denkmälern, Briefmarken und Münzen zu Gesicht bekamen.

Die neuen Machthaber prägten das bisherige deutsche Danzig in ein polnisches Gdańsk um, indem sie eine Vielzahl von Medien und Mitteln einsetzten: ephemere Drucke, Bücher, Zeitungen, Wochenschaun, Vorträge, Massenveranstaltungen wie Demonstrationen, Kundgebungen usw. Die erste Kundgebung fand bereits am 21. April 1945 statt, um die Rückkehr von Gdańsk an Polen zu feiern. Auch die Katholische Kirche, die in den ersten Jahren bei staatlichen Zeremonien anwesend war, half mit. Gottesdienst und kirchliche Prozessionen zogen viele Menschen an und hatten einen wichtigen integrativen Charakter. Die überwiegende Mehrheit der Neuankömmlinge identifizierte sich mit der Katholischen Kirche, so dass diese eines der wenigen Elemente war, die anfangs alle neuen Stadtbürger vereinten.

Wie man sich denken kann, wurde dieser Beitrag durch den Slogan auf dem eingangs erwähnten Plakat inspiriert (Abb. 1). Dasselbe Bild war auch auf der Titelseite der 1946 erschienenen Broschüre *Gdańsk po wyzwoleniu. Rok pracy i osiągnięć* (‚Gdańsk nach der Befreiung. Ein Jahr voller Arbeit und Erfolge‘) (STRĄBSKI (Hg.) 1946) zu sehen. Der vorliegende Aufsatz versteht sich nicht nur als Beitrag zu neueren historischen und soziologischen Forschungen, die sich der Identität der neuen Bewohner von Gdańsk widmen. Die hier präsentierte Analyse ausgewählter Ephemera wirft auch ein Licht auf die sprachlichen Mechanismen und die Strategien, die die Machthaber einsetzten, um das Bild eines polnischen Gdańsk in der lokalen Gemeinschaft sowie in ganz Polen zu verbreiten. Zugleich kann diese Analyse als Ausgangspunkt für weitere regionale und überregionale vergleichende Studien dienen.

Aus dem Polnischen übersetzt von Katarzyna Lukas

Bibliographie

- BARAŃCZAK, Stanisław (2017): Słowo – perswazja – kultura masowa [Wort – Persuasion – Massenkultur]. In: BARTMIŃSKI, Jerzy et al. (Hg.): *Etyka słowa. Wybór opracowań 1* [Ethik des Wortes. Ausgewählte Studien]. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, 483–494.

- BARYLEWSKA-SZYMAŃSKA, Ewa (2021): „Ku pouczeniu współczesnych gdańszczan“. Jan Kilarski jako popularyzator historii i kultury Gdańska [„Den Danziger Zeitgenossen zur Lehre“. Jan Kilarski als Vermittler der Geschichte und Kultur Danzigs]. In: BYKOWSKA, Sylwia / GOLON, Mirosław (Hg.): *Gdańsk 1945–1990. Materiały – Studia – Analizy* [Gdańsk 1945–1990. Materialien – Studien – Analysen]. Bd. 3. Warszawa / Gdańsk: Instytut Historii PAN / Instytut Pamięci Narodowej / Muzeum Gdańska, 195–222.
- BILLIG, Michael (1997): *Banal Nationalism*. London: Sage Publications.
- BYKOWSKA, Sylwia (2024): *Między migracją a integracją. Społeczeństwo Gdańska w latach 1945–1960* [Zwischen Migration und Integration. Die Gesellschaft von Gdańsk in den Jahren 1945–1960]. Warszawa: Instytut Historii PAN.
- BYKOWSKA, Sylwia (2018): Marian Pelczar – twórca powojennego mitu polskości Gdańska [Marian Pelczar – Schöpfer des Nachkriegsmythos vom polnischen Charakter Danzigs/Gdańsk]. In: BALCEWICZ, Jarosław / MENDEL, Maria (Hg.): *Miasto dla sztuki, sztuka dla miasta. 60 lat działalności Gdańskiego Towarzystwa Przyjaciół Sztuki* [Eine Stadt für die Kunst, die Kunst für die Stadt. 60 Jahre Tätigkeit der Danziger Gesellschaft der Kunstfreunde]. Gdańsk / Sopot: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 169–182.
- BYKOWSKA, Sylwia (2017): *Działalność Komisji Weryfikacyjnej w Gdańsku w latach 1945–1947 na tle sytuacji społecznej* [Die Tätigkeit der Verifizierungskommission in Gdańsk 1945–1947 vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Lage]. In: „Rocznik Gdański“ Bd. LXXV–LXXVI (2015–2016), 167–179.
- BYKOWSKA, Sylwia (2012): *Rehabilitacja i weryfikacja narodowościowa ludności polskiej w województwie gdańskim po II wojnie światowej* [Rehabilitierung und Verifizierung der Nationalität der polnischen Bevölkerung in der Woiwodschaft Gdańsk nach dem Zweiten Weltkrieg]. Gdańsk: Instytut Kaszubski.
- DUDEN (1996): *Deutsches Universalwörterbuch A–Z*. Mannheim etc.: Dudenverlag.
- Etykiety zapalczane Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej, cz. 1: 1945–1951* (1958) [Streichholzetiketten aus der Volksrepublik Polen. Teil 1: 1945–1951]. Warszawa: Koło Kolekcjonerów Etykiet Zapalczanych przy Oddziale Warszawskim Polskiego Związku Filatelistów.
- FRIEDRICH, Jacek (2015): *Odbudowa Głównego Miasta w Gdańsku w latach 1945–1960* [Der Wiederaufbau der Danziger Rechtstadt 1945–1960]. Gdańsk: słowo / obraz terytoria.
- FRIEDRICH, Jacek (2001): Gdańsk 1945–1949. Oswajanie miejsca [Gdańsk 1945–1949. Wie man an dem Ort heimisch wurde]. In: NAJMAJER, Piotr (Hg.): *Gdańsk: pomnik historii* [Danzig / Gdańsk: ein Denkmal der Geschichte], Teil II. Gdańsk: Regionalny Ośrodek Studiów i Ochrony Środowiska Kulturowego, 27–42.
- GAŁKA, Oliwia (2017): Die Lage der deutschen Bevölkerung in Gdańsk (Danzig) in den Jahren 1945 bis 1947. In: DZIUROK, Adam / MADAJCZYK, Piotr / ROSENBAUM, Sebastian (Hg.): *Die deutsche Minderheit in Polen und die kommunistischen Behörden 1945–1989*. Paderborn: Schöningh, 122–131.
- KIETOWICZ, Feliks et al. (1967): *Ilustrowany katalog polskich etykiet zapalczanych 1945–1966*. Warszawa: Agencja Wydawnicza „Ruch“.
- KWIATKOWSKA, Aneta (2019): Die Danziger Werbemarken („Cinderella stamps“) aus den Jahren 1900–1939. In: „Studia Germanica Gedanensia“ 41, 264–277.

- LOEW, Peter Oliver (2003): *Danzig und seine Vergangenheit 1793–1997: die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen*. Osnabrück: fibre.
- MENDEL, Maria / ZBIERZCHOWSKA, Alicja (Hg.) (2010): *Tożsamość gdańszczan. Budowanie na (nie) pamięci* [Identität der Danziger. Auf (Nicht-)Gedächtnis aufbauen]. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego.
- Psb 2011: CZAPNIK, Grzegorz / GRUSZKA, Zbigniew (Hg.) (2011): *Podręczny słownik bibliotekarza* [Handwörterbuch für Bibliothekare]. Warszawa: Wydawnictwo Stowarzyszenia Bibliotekarzy Polskich.
- SCHWEMER-SCHEDDIN, Yvonne (1998): Broken Images: Blackletter between Faith and Mysticism. In: BAIN, Peter / SHAW, Paul (Hg.): *Blackletter: Type and National Identity*. New York: Princeton Architectural Press, 50–67.
- STRĄBSKI, Stanisław (Hg.) (1946): *Gdańsk po wyzwoleniu. Rok pracy i osiągnięć* [Gdańsk nach der Befreiung. Ein Jahr voller Arbeit und Erfolge]. Gdańsk: Wydawnictwo Urzędu Informacji i Propagandy Województwa Gdańskiego.
- SZYDŁOWSKA, Agata (2018): *Od solidarycy do TypoPolo. Typografia a tożsamości zbiorowe w Polsce po roku 1989* [Von der Schriftart *solidaryca* zu TypoPolo. Typografie und kollektive Identitäten in Polen nach 1989]. Wrocław: Ossolineum.
- ŚLEZIAK, Marta (2023): Sztrafjy – afisze o wyjątkowym formacie i propagandowej użyteczności [Streifen – Anschlagzettel von ungewöhnlichem Format und propagandistischem Nutzwert]. In: „Roczniki Biblioteczne“ 67 (2023), 83–98.
- ŚLEZIAK, Marta (2021): Miejsce hasła i sloganu w komunikowaniu politycznym [Der Stellenwert von Schlagwort und Slogan in der politischen Kommunikation]. In: „LingVaria“ Jg. 16 Nr. 2(32) (2021), 81–92.
- WODZYŃSKI, Tadeusz (2002), *Banknoty polskie – typy i odmiany. Katalog 1794–2002* [Polnische Banknoten – Typen und Sorten. Katalog 1794–2002]. Warszawa: DiG.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Plakat „Danzig – Gdańsk“, PAN Biblioteka Gdańska 5715/21.
- Abb. 2: Plakat „Gdańsk nasz!“, PAN Biblioteka Gdańska Sz6-4-71.
- Abb. 3: Plakat „Polskie morze wiecznie nasze“, PAN Biblioteka Gdańska Sz-75-80.
- Abb. 4: Streichholzetikett aus dem Jahr 1950, Quelle: KIETOWICZ 1967: 20; *Etykiety zapalczane PRL 1958*: 14.
- Abb. 5: Briefmarke 30.03.1945, Krantor, <https://katalogznaczkow.net/zabytki-gdanska-377/>.
- Abb. 6: Briefmarke 30.03.1945, Hohes Tor, <https://katalogznaczkow.net/zabytki-gdanska-377/>.
- Abb. 7: Briefmarke 30.03.1945, Stockturm, <https://katalogznaczkow.net/zabytki-gdanska-377/>.
- Abb. 8: Patriotisches Telegramm, PAN Biblioteka Gdańska 5777/21.
- Abb. 9: Briefmarke des polnischen Seebundes (Liga Morska), PAN Biblioteka Gdańska 5669/20.